

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

10.1.1843 (No. 9)

Vorauszahlung
Jahreslich hier 5 fl., halbjähr-
lich 4 fl., durch die Post im Groß-
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gesaltene Zeitspille ober
deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 9.

Dienstag, den 10. Januar.

1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 3. Januar. Falsche Fünftalerscheine sind jetzt sehr häufig und manche so gut nachgemacht, daß es für den Privatmann unmöglich ist, sie zu erkennen. Sie laufen daher um, bis sie an eine königliche Kasse gelangen, wo man die Merkmale genau kennt, und dann der Verlust den trifft, der sie zuletzt besaß: denn die falschen Scheine werden nicht zurückgegeben, und erst vergütet, wenn die Fabrik entdeckt wird, was nicht immer gelingt. (M. J.)

Berlin, 8. Dez. Mittels Reskripts des Ministers des Innern vom 24. Nov. d. J. ist bestimmt worden, daß Handwerksgehilfen aus anderen deutschen Staaten, welche sich darüber auszuweisen im Stande sind, mit Genehmigung ihrer heimathlichen Behörde, oder mit dem Passivsa der betreffenden Gesandtschaft ihres Vaterlandes versehen nach der Schweiz gewandert zu seyn, der Eintritt in die preussischen Staaten allgemein gestattet werden könne.

In einem Artikel der Berliner „Literar. Zeitung“, der schwere Anklagen gegen einen Theil des deutschen Zeitungsliberalismus enthält, heißt es u. a.: Man macht so viel Opposition und Wind, als möglich, bei allen Fragen, aus denen man nur immer Gewinn zu ziehen hoffen kann; ja man dreht, deutet und verstellt diese Fragen so lange, bis sie zuletzt gar nicht mehr den wahren und ursprünglichen Sinn haben. Unter Männern gilt der Grundsatz, daß ohne sichere Beweise des Gegentheils bei keiner Handlung eine unredliche Absicht vorausgesetzt wird, und bei der moralischen Persönlichkeit einer Staatsregierung will man schlechthin verwerfliche Motive annehmen, überall glauben machen, jede Verordmung sey auf etwas Anderes abgesehen, als sie wirklich besagt? Woher, muß man fragen, diese moralisch verwerfliche Gestalt des Liberalismus; wozu alle diese feindseligen Insinuationen und Maschinationen, dieses perfide Schändeln gegen die Person des Fürsten, um seine Staatsbeamten desto maßloser mit verläumderischen Vorwürfen übersüßten zu können? Gilt es etwa dem Prinzip der demokratischen Freiheit oder einer ungehinderten Entwicklung des Volkslebens? Keines von beiden! Wo irgend eine getäuschte Hoffnung, ein Fehlschlagen philosophischer Präntensionen Unzufriedenheit erzeugt hat; überall, wo die Ueberschwänglichkeit der eigenen Kraft, die Anbetung des eigenen lieben Ich endlich zu dem unsehlbaren Resultat führt, daß man die Rechnung ohne den Wirth gemacht habe, wird die Fahne des Liberalismus aufgespielt und Allen vernehmlich in die journalistische Posaune gestochen, daß man die Sache der Freiheit, die Sache des Volks mit Gut und Blut zu verteidigen entschlossen sey. Auf diese Weise haben die Herolde der sogenannten liberalen Opposition, theilweise sogar die Propheten des neuen Freiheitsevangeliums den Platz räumen müssen einer privilegierten Zunft unruhiger Köpfe, denen wegen Mangels an positiven Kenntnissen oder an geistiger Produktionskraft die Literatur ihren Tempel und damit die nöthige Erwerbsequelle verschloß. Solche jubelnde und andere Freiheitsapostel, denen die Galle kocht, wenn man eine Linie ihrer gedankenlosen Phrasologie streicht, haben freilich kein Interesse, keine nationale Pietät für einen Staat, dem sie ihrer ganzen Erziehung, ihrer ganzen Denkweise nach fremd sind, und so zersplittert sich diese Opposition in Klüften und Koterien, die nur darin gemeinschaftliche Sache machen, daß sie mit unermüdlicher Hartnäckigkeit und mit wahrhaft jüdischer Zähigkeit sich in die Journale einbringen, um zu verhöhnen, zu verlästern, zu verläumden Alles, was von der Staatsgewalt ausgeht, um jede Maßregel zu verdächtigen, überhaupt Klatschereien zu machen. Ob dadurch irgend etwas Gutes erzielt wird, davon ist nicht die Rede: will man doch nur ehrliche Leute anschwärzen, um andere zu belustigen und hinterher in's Hässliche lachen zu können. Das ist der Liberalismus der Tendenzen, wo Jeder, der irgend einen Gedanken oder ein Tendenzschreiben hat, sich an die große Glocke der Öffentlichkeit hängt, um Sturm zu läuten, als wäre das Vaterland in Gefahr. In das Windei unter entsetzlichen Vergachse gelegt, so trägt man Sorge, dasselbe stillschweigend zur Seite zu schaffen und das alte Lied von Neuem zu beginnen, die Leute glauben zu machen, das Haus brenne ihnen über dem Kopf zusammen, und nur wenn sie auf das Vergachse Acht haben, könne ihnen geholfen werden. In der That ein eigentümliches Mittel, sich der zum Ueberdruß gepredigten Pressfreiheit würdig zu machen! Das ist keine kernhafte, gesinnungsvolle Opposition, die Achtung verdient, indem sie die ihr gegenüberstehende Staatsgewalt achtet, das Gute, Wahre und Tüchtige in jeder Gestalt, in der es auftritt, anerkennt und ehrt; das ist keine Opposition, die eine gewissenhafte Prüfung der Volks- und Staatszustände sich zur Aufgabe macht, um die Abschaffung etwaiger Mängel und Mißbräuche bei

der Staatsregierung in Anregung zu bringen; das ist keine ernste Kritik des Bestehenden, die eine gesunde und organische Fortentwicklung, eine Hineinbildung der Gegenwart in die Zukunft zum Zweck hat und der Freiheit in ihrer eigensten und ächtesten Gestalt huldigt; nein, das sind hohle Deklamationen, ein durchaus verächtliches Treiben, um auf Kosten der Wahrheit und des Fortschritts sich wichtig zu machen und den Preis der Zeitungsartikel zu gewinnen. . . . Aber protestiren, entschieden protestiren müssen wir gegen die Annahme, daß der Geschmack gewisser Zeitungsredaktionen auch der Geschmack des ehrlichen Publikums sey. Mögen dies besonders auch die einzelnen Provinzen des preussischen Staats wohl beherzigen und nicht vergessen, daß sie in Wirklichkeit nichts gewinnen mit jenem gemachten und künstlichen Liberalismus, der unbekannt mit ihren besondern Verhältnissen sich unaufgefordert bei ihnen einzuschleichen sucht. Wenn eine Volksthümlichkeit geachtet seyn will, muß sie sich selbst achten und nicht dulden, daß die Selbstgefälligkeit unreifer und von falschen Theorien behörter Skribenten sich zu ihrem Stimmführer aufwirft.

Freie Städte. Frankfurt, 6. Jan. In der vorgestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung ist, auf einen Antrag des Senats, die Verlängerung der Rechenenscheine, zur Erleichterung des inneren Geldverkehrs, auf ein weiteres Jahr beschlossen worden. Der dadurch repräsentirte Werth beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Gulden. — Die Goldsorten sind neuerdings wieder im Steigen, und die Pistolen haben den seit mehreren Jahren nicht erlebten Kurs von 9 fl. 39 kr. das Stück erreicht, sind dabei aber in größeren Summen nur mit Mühe aufzutreiben. Gleich der früheren Entwerthung dieser Goldmünze durch Ueberführung des Marktes schreibt man auch das gegenwärtige Steigen derselben den Operationen einer bekannten Geldmacht zu, die auf deutschen Handelsplätzen in den letzten Monaten solche aufkaufte und nach Paris sandte, wo deren Umprägung dormalen gute Rechnung gibt. — Auf der Taunusseisenbahn wurden im vergangenen Jahre etwa 60,000 Personen mehr als im Jahr 1841 befördert; die Mehreinnahme übersteigt 36,000 fl. (S. M.)

Lübeck. Es ist hier eine Verordnung des Senats erschienen, wodurch, im Einvernehmen mit der Bürgerschaft, verfügt wird, daß die fabrikmäßige Betreibung eines sonst zünftigen Handwerkes ferner an keinen Zunftzwang gebunden, jedoch hiezu eine besondere Konzession nachgesucht werden soll.

Aus dem Herzogthum Nassau, 6. Januar. Der eben so edle, wie zeitgemäße Zweck der seit dem 16. Sept. v. J. vereinigten Nassau-Adolphstiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger evangelischer Gemeinden hat auch in unserem Lande den höchsten Schutz gefunden. Sr. herzogl. Durchl. geruhten die Errichtung eines Hilfsvereins zu genehmigen und demgemäß erließen unterm 19. Dezember v. J. unsere beiden Kirchenoberen, Landesbischof Dr. Heydenreich und bish. Kommissar Dr. Wilhelm, eine Einladung an die gesammte evangelische Geistlichkeit des Herzogthums Nassau zu einer Generalversammlung nach Wiesbaden am 14. Juni d. J., in welcher die Errichtung des nassauischen Hilfsvereins weiter besprochen und beraten, ein Ausschuss zur Leitung der Geschäfte gewählt und ein vorläufiger Entwurf der Statuten, der sofort höherer Genehmigung anheim zu geben ist, vorgelegt werden wird. Der Einladung war die gerechte Hoffnung hinzugesetzt, daß sich auch Nichtgeistliche, die sich für diese allgemeine evangelische Sache interessieren, der Versammlung einverleiben werden.

Königreich Sachsen. Leipzig, 4. Jan. Schluß des offiziellen dresdener Artikels der hiesigen Zeitung über die Unterdrückung der „deutschen Jahrbücher“: „Daß ein Fall dieser Art hier vorlag, darüber wird Niemand zweifelhaft bleiben, der die letzten beiden Jahrgänge der Jahrbücher unbefangen durchliest, darin einer wohl noch nirgend übertroffenen Zensurnachricht begegnet, und dann vernimmt, daß sich dessenungeachtet die Redaktion über so große Zensurstrafe in so unbemessenen Ausdrücken beschwerte, daß es gewiß Beweis von Schonung war, wenn die Beschwerde einfach, jedoch mit offener Verständigung über die Gründe, zurückgewiesen wurde. Unter Anderm wurde dabei Folgendes bemerkt gemacht: Bei der von der Redaktion in der Beschwerdeschrift ganz unverhohlen ausgesprochenen Absicht, das Christenthum in seinen obersten und wesentlichsten Grundsätzen zu bekämpfen, dürfte es sie nicht bestreben, wenn ihre Zeitschrift fortwährend große Schwierigkeiten bei den Zensurbehörden erfahre. Je größer die Zuversicht sey, mit welcher die Redaktion über den Erfolg dieser ihrer Angriffe spreche, desto mehr werde sie sich selbst sagen können, daß und weshalb die Regierung sich verpflichtet fühlen müsse, derartigen Versuchen mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetz- und verordnungsmäßigen Mitteln entgegen zu wirken, da sie jedenfalls den, wenn auch vorübergehenden, nächsten,

Wohlfeiler Brod!

Der Nothschrei unserer Zeit.
(Schluß.)

In keinem Geschäft sind gewiß mehr Versuche gemacht worden, als im Brodbaden, und was sind die Resultate? Selbst die Landleute vieler Orte fangen an, ihr Brod zu kaufen, oder vereinigen sich zu dem beschwerlichen Zusammenbacken in den Gemeindebacköfen. Haushaltungen in Städten haben dies längst aufgegeben, denn Holz und Zeit sind jetzt mehr als je hoch zu achten und wer etwas versteht und arbeiten will, verdient gewiß mehr bei dem, was er gelernt hat. Wie leicht verdirbt wohl auch ein ganzer Back Brod oder ein Theil davon, und man ist dann gezwungen, das zu genießen, was man dem Bäcker lassen kann. Wo ist dann der Gewinn? und fühlen wir nicht erst bei der Entbehrung, was für eine Wohlthat ein gutes Brod ist?

Großartige Einrichtungen, für Militär u. dgl., haben nie eine Minderung des Preises herbeigeführt. Wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß bei dem Brodbaden wirklich ein so großer Nutzen wäre, als man gewöhnlich auszusprechen beliebt, ich würde keinen Augenblick ansetzen, in Fabriken, Straf- und Arbeitsanstalten eigene Bäckereien anzurathen, ich würde sogar mit der That suchen, an die Hand zu gehen. Besser werden solche Anstalten immer thun, wenn sie ihren Bedarf ausschreiben, wie es in der Regel auch geschieht.

Ist der Gewinn des Bäckers wirklich so groß, wo sind denn die errungenen Reichthümer? was haben denn die Bäcker vor anderen Leuten voraus? etwa wie oben gesagt, daß sie früher aufstehen müssen?

In der Regel sind es auch nicht die Armen, welche bei uns über zu theures Brod klagen; diese Klagen sind oft ganz andern Federn und Triebfedern entsprungen!

Man hat auch schon die Behauptung aufgestellt, daß fabriklartige Einrichtungen wohlfeiles Brod schaffen werden; aber auch darauf dürfen wir unsere Hoffnung nicht setzen, wenn stets gutes Brod verlangt wird, ohne welches ja kein Absatz ist. Ich verweise mit dieser Behauptung auf die Kunstmühlen, auf die großartigsten und besten; trotz ihrer außerordentlichen Geschäfte und des bedeutend höheren Preises vor denen der älteren Mühlen, sind die Erfolge nicht wohlklingend.

Abhilfe kann allein kommen, wenn allenthalben, wo es noch nicht geschieht, eine geringere Brodsorte eingeführt wird; wenn die, in den meisten Städten drückende, Last der Abgaben auf Luxusartikel genommen wird, was in manchen Städten auf das Pfd. Brod einen fünfsten Kreuzer ausmacht; wenn, wo Raum und Mittel es gestatten, in wohlfeilen Zeiten Speicher gefüllt werden, um in theueren Jahren Gebrauch davon machen zu können, was auch in der Regel den Gewinn des Bäckers ausmacht.

Wir haben übrigens in Deutschland G o t t l o b! noch nicht nötig, uns über Theuerung zu beklagen. Gönnen wir auch dem Landmann seinen Erwerb, der nach

die öffentliche und Privatwohlthat bedrohenden Wirkungen derselben, nämlich den Eindrücken zu begegnen habe, welche dergleichen Aufsätze auf einen Theil des Publikums, in dessen Hände sie gelangen, machen müssen. Seit dieser der Redaktion in der Mitte des Jahres 1842 zugegangenen Weisung kamen erst gegen Schluß des Jahres wieder besonders anstößige Artikel vor. Einer derselben zog ein im Jahre 1750 erschienenen Libell aus dem Staube der Vergessenheit hervor, und gab aus diesem, mit entschiedenem Beifall, Aeusserungen wieder, wie folgende Anekdote an den geistlichen Stand: „Ihr seyd freilich Diener Gottes, aber nicht anders als die Gaukler, Taschenspieler und Komödianten Diener der Obrigkeit sind, die mit Erlaubniß derselben dem müßigen Volke für's Geld eine Kurzweil machen, damit sie nicht was Schlimmeres vornehmen“ etc. Weiter nichts sey ihr, als Nimi und possitliche Nachahmer der wahren Gesandten Gottes, die vor tausend und mehr Jahren zu den Juden und Heiden gekommen sind, mit Einem Worte: geistliche Komödianten und Gaukler“ etc. Kurze Zeit darauf aber erschien ein Aufsatz, welcher unter dem Titel „Vorwort. Eine Selbstkritik des Liberalismus“, den Jahrgang 1843 eröffnete. Dieser Artikel enthält gleichsam das Programm, mit welchem die Jahrbücher eine neue Phase ihres politischen und religionswissenschaftlichen Kampfes ankündigen. Denn ungeachtet sie darin schon die Unvereinbarkeit ihrer bisherigen Bestrebungen mit den bestehenden Zensurvorschriften ausdrücklich zugeben, so nennen sie doch ihren bisherigen Liberalismus ein bloßes Stehenbleiben auf halbem Wege. Nunmehr komme es darauf an, „das Volksebewußtseyn aus den Illusionen, worauf unser jetziges politisches und religiöses Leben ruht“, emporzuheben, die „Massen in Bewegung zu setzen, die Kirche in die Schule zu verwandeln und eine wirkliche, allen Böbel absorbierende Volkserziehung daraus zu organisiren, das Militärwesen damit zu verschmelzen; das gebildete und organisirte Volk sich selbst regieren und selbst Justiz handhaben zu lassen.“ Der Aufsatz schließt mit folgenden Stellen: „Wer die Freiheit will, muß den souveränen Staat, und wer den souveränen Staat will, muß seine Bedingungen wollen.“ „Die deutsche Welt, um ihre Gegenwart dem Lode zu entreißen und ihre Zukunft zu sichern, braucht nichts, als das neue Bewußtseyn, welches in allen Sphären den freien Menschen zum Prinzip und das Volk zum Zweck erhebt, mit einem Wort: die Auflösung des Liberalismus in Demokratismus.“ So wenig von dem gesunden Sinn und den konstitutionell-loyalen Gesinnungen des sächsischen Volks zu besorgen ist, daß Aeusserungen und Aufforderungen dieser Art einen andern Eindruck, als den der völligen Enttäuschung der bisher noch Getäuschten machen werden: so war es doch die Regierung ihrer eigenen Würde und ebenso auch den gerechten Erwartungen aller Freunde des Vaterlandes und seiner Verfassung schuldig, nach dieser neuesten Erklärung die „Deutschen Jahrbücher“ nicht länger fortbestehen zu lassen, vielmehr ihr ferneres Erscheinen, wie dies soeben, unter Zurücknahme der Konzeßion, geschehen ist, zu untersagen, da diese Zeitschrift nach und nach immer mehr das Feld freier wissenschaftlicher Erörterungen verlassen hat und auf ein mit der geschlichen Ordnung völlig unvereinbares praktisches Gebiet getreten ist, auf welchem selbst die überspanntesten Ansprüche an freie Bewegungen der Presse ihre Gränze zu finden haben.“

Württemberg. Stuttgart, 8. Januar. Se. Königl. Majestät haben vermöge höchsten Dekrets vom 29. Dez. den Präsidenten des 1. Obergerichtshofs, Frhrn. v. Gaisberg, zum Präsidenten, und den Dirigenten des 1. Gerichtshofs in Ellwangen, Obergerichtsrath v. Gaupp, so wie den Obergerichtsrath v. Ege zu Mitgliedern des 1. Staatsgerichtshofs gnädigst zu ernennen geruht.

Ulm, 7. Januar. Bei dem Festungsbaue beschränken sich die Arbeiten auf dem Michelsberge immer noch auf Graben und Ebenen des Terrains. Der Lohn der Arbeiter kann sich natürlich für den Winter, namentlich bei den so kurzen Tagen, nicht sehr hoch berechnen, da die Arbeit nach dem Kubikfuß (schichtweise) in Akkord gegeben ist; für den Sommer aber dürfte sich ein schöner Tagelohn herausstellen. (S. M.)

Frankreich.

St. Paris, 6. Januar. (Korresp.) Im Jahr 1841 wurden 262 Kreuze der Ehrenlegion vertheilt und im Jahr 1842 314. — Gestern gab der Erzbischof von Paris ein großes Gastmahl, dem die Minister beiwohnten: ein äußerst seltsamer Fall. — Der Justizminister ist wieder ganz hergestellt. — Es sind sechs neue Generalmajore (maréchaux de camp) ernannt worden. — Das „Journal des Debats“ sagt heute: „Seit zwei oder drei Tagen veröffentlichen die Oppositionsblätter, Bugaud sey zurückberufen worden. Wir sind in den Stand gesetzt, dieser Angabe zu widersprechen.“ — Seit dem Jahr 1816 sind unter die Waffen gerufen worden:

	Eingeschriebene	Befreite
1816	280,300.	30,910.
1820	288,828.	40,912.
1824	275,964.	61,747.
1828	282,985.	66,946.
1832	277,477.	58,870.
1836	317,315.	62,917.
1840	340,255.	64,076.
Insgesammt	2,063,124.	385,568.
Durchschnitt	294,735.	57,081.

* Paris, 5. Jan. Das „Debat“ berichtet seine Angabe, daß auch der engl. Konsul dem zu Barcelona von den andern Konsulen dem Hrn. Lessps (franz. Konsul) gegebenen Banket beigewohnt habe, mit großem Wichtigthun

dem bewährten Ausspruch Karl Friedrich's seinen Acker nicht ohne Aufwand anbauen kann. Wohl ist ein Jahr vor dem andern drückender, aber ein segensreiches, das folgt, hebt uns bald wieder darüber hinweg.

Die Brodpreise sind es auch nicht, die bis jetzt Unglück über uns gebracht hätten, wenn je solches der Fall war bei Vielen. Die Uebel des Verderbens in der Verarmung können nicht gehemmt werden, selbst wenn es dem Bäcker möglich wäre, das Brod an die Armen unentgeltlich zu geben. Fern sey es von mir, die unerschuldete Armuth anzuklagen, oder überhaupt mit meinen Mitmenschen wegen ihrer Lebensweise zu rechten; nur so viel sey mir erlaubt, zu sagen, daß ein Kreuzer täglich am Brod erspart, im ganzen Jahre erst 6 fl. 5 kr. macht, die selbst bei'm Tagelöhner nicht viel verderben werden. Ein wenig Entbehren mehr am Unnöthigen würde uns oft der Klagen entheben!

Wenn es auch eigentlich hierher nicht gehört, kann ich doch nicht umhin, einen Punkt zu berühren, welcher für das Publikum und die Bäcker von gleicher Bedeutung ist.

Es ist bekannt, daß bei Bäckern häufige Strafen vorkommen wegen Mangels am Gewicht des Brodes; daß sie oft bei denen in Anwendung kommen, welche durchaus nicht mit dem Vorsatze, zu gewinnen, Brod verkaufen, was etwas zu leicht, sondern weil es eine reine Unmöglichkeit ist, ein Stück Teig wie das andere ganz gleich zu wägen und zu backen.

und Seitenblicken da hin, daß derselbe dem Festmahle nicht beigewohnt habe. „Galignani's Messenger“ bemerkt dazu ganz trocken, das sey sehr begreiflich, denn es sey Hrn. Penleorge (dem engl. Konsul) einige Tage zuvor seine Frau gestorben, und da gehe man zu keinem Festessen.

— Auch in Frankreich klagt man über zunehmende Güterzerstückelung. Die 52,678,678 Hektaren angebauten Landes, welche Frankreich besitzt, waren im Jahr 1826 in 10,206,593 Parzellen getheilt. Im Jahr 1835 hatte sich die Zahl der Parzellen bereits um 593,835 vermehrt. Von sämtlichen Parzellen zahlten im zuletzt genannten Jahre 5,205,411 weniger als 5 Franken und bloß 13,362 über 1000 Fr. Steuer. Seit dieser Zeit war die Zerstückelung fortwährend in rascher Zunahme.

Paris, 2. Januar. Man hat unlängst das Gerücht verbreitet, daß Hr. Billomain zum Erzieher des Grafen von Paris in pectore ernannt worden sey. Diesem kann aber bestimmt widersprochen werden. Nach dem ausdrücklichen Willen des Königs wird der Graf von Paris bis nach dem vollendeten 7ten Lebensjahre in Betreff seiner physischen und intellektuellen Erziehung durchgehends der Sorgfalt seiner hochbegabten Mutter anvertraut bleiben, die dies selbst sehr wünscht. Die Gesundheit der Herzogin von Orleans fängt übrigens an, eine sehr günstige Wendung zu nehmen. Personen aus ihrer Umgebung versichern, sie habe noch nie so gut ausgesehen, als jetzt. Jeden Morgen, bevor der Garten der Tuilerien dem Publikum geöffnet wird, macht sie darin mit ihren beiden Söhnen einen kleinen Spaziergang und widmet sich dann den ganzen Tag über ihrer Erziehung. Diese Beschäftigung wird nur durch Besuche, die sie der königlichen Familie macht, oder von ihr empfängt, unterbrochen. Abends, wenn ihre Söhne zu Bette sind, erholt sich die erlauchte Wittve in der Lesung klassischer Schriftsteller. Sie fährt nie aus, außer um an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienste in dem protestantischen Bethaus der Rue des Villettes beizuwohnen, oder um ihre Kinder ein paar mal in der Woche nach dem Park von Neuilly zu begleiten. (N. Z.)

Großbritannien.

* London, 4. Jan. Lord Stanley, der Kolonialminister, soll beschlossen haben, die Empfehlungen, die an ihn von den Kommissionen des Unterhauses in Betreff der Beförderung der Auswanderung freier Schwarzen aus Afrika nach den engl. westindischen Kolonien gerichtet wurden, einer offenen und gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Es wäre dies ein sicheres Mittel, die engl. westindischen Kolonien in den Stand zu setzen, mit dem Zucker von Kuba und Brasilien, den man nur durch die Arbeit der Schwarzen erlangt, in die Schranken zu treten; es wäre zugleich ein Mittel, die Abschaffung der Sklaverei in den (nicht-englischen) Pflanzländern, welche noch Negerklaven haben, zu beschleunigen und Afrika der Oestlung zuzuführen; zu dem Ergebnis wird man gelangen, sobald die Arbeit der Freien weniger kostspielig seyn wird, als der Sklaven.

— London dehnt sich jetzt von Bethnalgreen bis Brixton, 7 englische Meilen, aus, hat eine Oberfläche von 20 englischen Quadratmeilen, gegen 200,000 Häuser und über 2 Millionen Einwohner.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 1. Januar. Briefe aus Rom melden, daß der daselbst anwesende spanische Ritter Toledo sehr thätig sey, um der zwischen dem Prinzen von Asturien und der Königin Isabella von Spanien von einer Partei projektirten Vermählung den Weg immermehr zu ebnen. (N. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. Jan. Der ungarische Landtag wird, sicherem Vernehmen nach, im kommenden April zusammenberufen werden. Außer den Religionsangelegenheiten und wahrscheinlich der so gebieterischen vorläufigen Regulirung des Zollwesens mit den erbländischen Provinzen, wenn nämlich ein Anschluß unserer Monarchie an den deutschen Zollverband überhaupt möglich gemacht werden soll, dürften wohl das ungarische Eisenbahnwesen und der fortdauernde Widerstreit zwischen den Ungarn und Agyptern, namentlich in Kroatien, den Gegenstand lebhafter ständischer Kämpfe bilden. Der magyarischen Partei in Ungarn, die nach möglichster Selbstständigkeit trachtet, ist der Hafen von Fiume ein Lieblingsaugenmerk geworden, wohin man von Pesth um jeden Preis eine Eisenbahn herstellen will. Dieser Hafen von Fiume hat aber trotz aller ihm von Seiten der Regierung eingeräumten Freiheiten noch immer nicht auf gehoffte Weise gedeihen wollen. Von mehreren Komitaten ist hierher die Anfrage ergangen, ob die Regierung den Ausfuhrzoll ungarischer Erzeugnisse nach dem Hafen von Fiume für den Fall erhöhen würde, wenn die Eisenbahn von Pesth dahin zur Ausführung käme. Man möchte meinen, daß dies gewiß nicht in der Absicht der Regierung liege. Uebrigens würde Ungarn in solchem Falle sein bestes Interesse in einer Eisenbahnverbindung zunächst mit Deutschland verkennen, wohin seine Roherzeugnisse den kürzesten gesicherten Absatz finden, und zu welchem Zwecke der rasche Bau der Staatsbahnen nahe Aussicht bietet. Leider aber scheut sich eben der unzulässige Magyarismus vor deutscher Verbindung im Lande sowohl, als außer Landes, von woher doch dem königreiche Bildung und Wohlhabenheit, und damit Stärke und Einfluß erwachsen könnten. (S. M.)

Schweiz.

Basel. Am 30. v. M. hat die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen ihre jährliche Schlußsitzung gehalten. Der abtretende Vor-

Möchte es allen Behörden, welchen die Obhut darüber anvertraut ist, gefallen, zu überlegen, wie diesem Uebelstande begegnet werden könne. Mir scheint das Vorwägen des Brodes das einzige richtige Auskunftsmittel zu seyn. Das Publikum und der Bäcker gehen am sichersten, wenn das Brod den Kunden vorgezogen und das allenfalls Fehlende am Laib zugethan wird. Ist der Bäcker im Fall, aus Vorsicht sein Brod etwas früh aus dem Ofen thun zu müssen, damit es völliges Gewicht halte, und was hat das Publikum dann gewonnen? Das Brod ist das selbe, nur weniger ausgebacken, folglich weniger schmackhaft und gesund. Der Einwirkung auf das Brod aber gibt es Viele, und hauptsächlich die Witterung, was den Bäcker oft dazu bringt, das Brod etwas weich oder zum Theil verbacken zu verkaufen, ebenso auch das Feuer des Ofens. Strafe, unrichtiges Gewicht und oft weiches Brod würden, wenn es gewogen würde, nicht mehr vorkommen.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 9. Januar. Gestern Vormittag gab der berühmte Violinist Hr. Bazzini im Museum ein Konzert; er wurde in 2 Quartetten von Beethoven und Spohr von Mitgliedern der großherzogl. Hofkapelle unterstützt, im Vortrage von Fantasien eigener Komposition von Hrn. Kapellmeister Strauß auf dem Fortepiano begleitet; sein eigener sang Hr. Mayerhoffner einige Lieder mit verdientem Beifall. — Schon in nehmendem sang Hr. Mayerhoffner einige Lieder mit verdientem Beifall. — Schon in dem ersten Abtheilung des trefflich ausgeführten Quartetts von Beethoven übertraf der Konzertgeber die großen Erwartungen, wozu der vorangegangene Ruf berechtigte. Sein Spiel erregte die freudigste Bewunderung, die mehr und mehr gesteigert wurde, in beiden

Heber, Hr. Professor Wackernagel, trug den üblichen Jahresbericht vor. Die Gesellschaft hat sich, nach einer ausführlichen Relation in der „Basler Ztg.“, eine sehr weite und verdienstliche Wirksamkeit gezeigt: die Gründung verschiedener besonderer Unterrichtsanstalten (Wiederholungsschulen für Mädchen, Zeichnungsschulen), Errichtung einer Vorlesungsklasse für angehende Gewerbolente, einer Bad- und Schwimmhalle, Einrichtungen für Veredlung der Vergnügungen der arbeitenden Klassen (Männerchöre), Sorge für das Turnwesen u. s. w., was Alles in gutem Gang ist. Eine Jahresausgabe von mehr denn 7000 Schw. Fr. zeigt, daß der nervus rerum dabei nicht vergessen wird. Der Gesellschaftsmitglieder sind es 561.

Türkei und Aegypten.

St. Paris, 5. Jan. (Korresp.) Das gestern eingetroffene Smyrnaer „Echo de l'Orient“ enthält folgendes: „Das französische Postschiff, welches Konstantinopel den 17. Dez. verlassen sollte, ist durch die Gesandtschaft zurückgehalten worden in Folge des Tages zuvor ergangenen großherrlichen Beschlusses, wodurch Reschid Pascha, Botschafter in Paris, nach Konstantinopel zurückberufen wird. Dieser Beschlus Sr. I. Hoh., der Reschid Pascha zu einer bedeutenderen Wirksamkeit wieder beauftragt, hat den höchsten Beifall bei allen Klassen der Bevölkerung gekostet, das größte Aufsehen erregt, denn bekanntlich steht Reschid Pascha in der Türkei in der ersten Reihe der Staatsmänner, welche den bedeutendsten politischen Ruf haben. — Nuri Effendi, ehemaliger Justizminister (Duawi Nasiri) kommt an Reschid Paschas Stelle nach Paris. — Den 16. Dez. lief in Konstantinopel der Regierungsdampfer Tahiri Bahri, von Beirut kommend, ein. Die von ihm gebrachten Nachrichten sind befriedigend. Die Ruhe [?] war auf dem Punkte, hergestellt zu werden; die Drusen waren nämlich von Mehmed Reschid Pascha von Acre, der sie umzingelt hatte, geschlagen worden. — Lalafat Effendi ist zum ottomanischen Botschafter in Berlin ernannt. — Reschid Pascha ist dem Vernehmen nach mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt; er selbst wird wohl Reis Effendi werden. — Nuri Effendi, einst türkischer Botschafter in Paris, ist zum Gesandten in Teheran (Persien) ernannt worden. — Der Divan hat den Botschaftern der 5 Großmächte eine diplomatische Note überreichen lassen, folgenden Inhalts: „Die ottoman. Regierung bedauert, daß die 5 Großmächte in ihrer auf Syrien bezüglichen Betrachtungsweise beharrt haben; sie glaubt indessen, sich ihren Wünschen fügen zu müssen. Indem sie das von ihnen vorgeschlagene System annimmt, betrachtet sie dasselbe jedoch bloß als einen Versuch; sollte dieser Versuch nicht gelingen, so würde die Pforte zu ihrem System, welches sie fortwährend als das beste ansieht, zurückkehren.“ Die Botschafter der 5 Großmächte antworteten auf diese Mittheilung durch eine Note, welche sie jede besonders an den Minister der auswärt. Angelegenheiten sandten und worin sie die Meinung aussprechen, daß sie gewünscht hätten, die ottomanische Pforte ginge bestimmtere Verbindlichkeiten ein und vollzöge das den Bewohnern des Libanon von eben jenen Mächten geleistete Versprechen, daß den Libanonen ihre Vorrechte bewahrt bleiben, mit andern Worten: daß man sie in den erhöhten Steuern erleichtere und von dem Kriegsdienst befreie lasse.

* Alexandrien, 24. Dez. [N. e. engl. Mittheilung.] Aus Syrien erzählt man hier, daß die Maroniten mit den Drusen gemeinsame Sache nicht machen wollen, und daß die Letzteren von den ottomanischen Truppen eine entschiedene Niederlage erlitten haben. Drusen sowohl, wie Maroniten schritten inzwischen zur Wahl ihrer neuen Oberhäupter, in Gemäßheit der bereits in den letzten konstantinopler Berichten gemeldeten Anordnung, wonach bekanntlich die Maroniten und die Drusen je ein unter dem Pascha von Saïda stehendes Oberhaupt ihrer Religion oder Volkshäupter sich wählen dürfen. Omar Pascha [der seitherige türkische Statthalter des Libanon] hat um die Verleibung des Paschaliks St. Jean d'Acre (türkisch Akko) angehalten, und ist seiner Würde noch nicht entsetzt, wie es irrig geheißen. — Die indische Ueberland-Post kam hier gestern Vormittag 9 Uhr an; der Dampfer, der sie von Bombay nach Suez gebracht hatte, war daselbst am 19., in Aken am 11. angekommen gewesen.

Von der türkischen Gränze, 22. Dez. Man will wissen, der frühere Minister des Innern in Serbien, Kojewitsch und sein Sekretär Markowitsch seyen durch Anwendung aller Arten von Tortur gezwungen worden, das Geständniß abzulegen, daß sie mit dem Plane beschäftigt gewesen, einen neuen Aufbruch in Bulgarien anzustiften, weshalb sie nach Konstantinopel geliefert werden sollen. Unterdessen verschlimmert sich der innere Zustand Serbiens mit jedem Tage mehr. In vielen Bezirken ist die Revolution Ursache gewesen, daß die Felder diesen Herbst ungebaut geblieben sind, und deshalb im künftigen Jahre Mangel und Theuerung zu besorgen. Wahrscheinlich sieht die in der österreichischen Militärgränze befohlene neueste Anordnung, die Probianmagazine zu füllen, damit in Zusammenhang. Andere wollen darin den ersten einleitenden Schritt zu möglichem erstem Einschreiten Oesterreichs in den serbischen Angelegenheiten erblicken. — In Syrien zeigen sich dieses Jahr wieder zahlreiche Räuberbanden; bereits sind jedoch solche militärische Vorkehrungen getroffen, daß diesem Unwesen bald ein Ziel gesetzt seyn wird. (R. 3.)

Jassy, 19. Dez. Ich melde Ihnen, daß der Kampf zwischen den Interessen des hiesigen Landes mit dem immer mehr um sich greifenden Russenthum auszubrechen scheint. Nach einem heftigen Austritt, den der hiesige russische Konsul mit dem Fürsten gehabt, verfügte sich ersterer plötzlich nach Bucharest, um mit Grn. v. Daschkoff, dem russischen Generalkonsul für die Donaufürstenthümer, Rücksprache zu pflegen und von ihm die nöthigen Weisungen für sein ferneres Verhalten gegen den widerspenstigen Fürsten Sturdza einzuholen. Gegenstand

des Streites war und ist noch gegenwärtig die Wiederbesetzung des erledigten moldanischen Metropolitensitzes, rücksichtlich dessen Ausfall an den Fürsten den Befehl ergab, den frühern Erzbischof, der seine Entlassung genommen und in ein Kloster sich zurückgezogen, nachträglich aber auf den Rath russischer Agenten auf den Metropolitensitz neue Ansprüche erhoben hat, wieder einzusetzen. Der Fürst, obwohl seine unbedingte Ergebenheit für die nordische Schutzmacht bekannt ist, glaubte nun ohne Verletzung der bestehenden Gesetze auf diese Zumuthung nicht eingehen zu dürfen, protestirte gegen den Vorschlag und beharrte mit Energie, trotz der Drohungen des russischen Konsuls, bei seiner Weigerung. Fürst Sturdza kennt den Umfang der Gefahr, welcher er sich durch sein Benehmen aussetzt, er weiß, daß seine Existenz als Hospodar der Moldau dabei auf dem Spiele steht, aber die Anforderungen der Schutzmacht steigern sich von Tag zu Tag in einer Art, daß es kaum möglich bleibt, ihnen nach Wunsch zu entsprechen. Die Beurtheilung des Benehmens des Fürsten ist im Ganzen günstig, da die Masse der Bevölkerung noch ziemlich nationale, d. i. moldanische Gesinnungen hegt; aber die höhern Klassen der Bosaren sind im Durchschnitt russisch gesinnt oder affektiren russische Gesinnungen. (N. 3.)

Ostindien.

* Malta, 29. Dez. [Schluß der gestrigen Mittheilung.] Seitdem hat der ganze Heerzug Biskaur erreicht, ist jetzt auf dem Marsche durch das Pendshab (Punjab), und dürfte gegen den 15. Jan. in Firozpur (Britisch Indien) eintreffen. — Es ist eine amtliche Kundmachung ergangen, wonach Truppen auf einer Postenkette von Kerratshi (Kurrachoe) an über Sukkur am Indus, bis zum Nerunda in Serhind werden aufgestellt bleiben, und daß Kriegs- und andere Dampfer auf den Flüssen dort regelmäßig fahren werden. Zu Kerratshi soll ein Leuchthurm errichtet werden. — Lord Ellenborough, der Generalgouverneur, erfreut sich fortwährend des seltenen Glücks, fast allgemein entweder wegen der von ihm genommenen Maßregeln oder wegen der von ihm beliebten Art ihrer Kundmachung oder Ausführung getadelt zu werden. — Zu Bombay hat es am 15. Nov. sehr stark geregnet (ein starker Regen in Indien ist bekanntlich der Sache nach ein Stunden fortbauender Wolkenbruch. Red. d. R. 3.); es ist dies für diese Jahreszeit etwas Ungewöhnliches und den Feldfrüchten wie der Gesundheit der Menschen ungünstig. Im Handel geht's flau, und der Hafen von Bombay ist immer noch voll unbefähigter und verdienstloser Kaufahrtschiffe.

Kalkutta, 16. Oktober. Es sind vor wenigen Tagen Nachrichten aus Siam gekommen. Sie beziehen sich auf einen gescheiterten Einfall der Birmanen in Siam. Seitdem der König von Birma von Rangun nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt ist, hat der König von Siam einen Angriff von ihm besorgt, und dies hat wenigstens die gute Folge gehabt, daß er seinen Krieg mit Cochinchina zu Ende gebracht und seine Armee nach Bankok zurückgerufen hat, um sie im Norden verwenden zu können, wenn es nöthig seyn sollte. Der Zustand dieser schönen Länder ist über alle Beschreibung elend, und man sieht entfernt nicht ein, wie es besser werden kann; denn diese barbarischen Regierungen haben kaum auf einer Seite Ruhe, als sie auf der andern Kriege anfangen, die eben so verheerend, als fruchtlos sind. In Cochinchina hatte man gehofft, daß nach dem Tode von Minh-Menh die Christenverfolgung, welche in den letzten Jahren seiner Regierung seine Hauptbeschäftigung gewesen war, aufhören werde; aber gegen alle Erwartung setzt sie sein Sohn ebenso eifrig fort. Er ist sehr christlich gesinnt, wie es sein Vater gewesen war, und beehrte sich seiner Thronbesteigung, seine Installation in Peking nachzujuchen. Es ist möglich, daß der englische Krieg in China und seine Furcht, daß er sich auf Cochinchina ausdehne, ihn zum Christenverfolger macht; aber so viel ist gewiß, daß die Verfolgung nie heftiger war, als jetzt, und fast alle Nachrichten aus diesem jämmerlichen Lande bestehen in Erzählungen, wie der und jener einheimische Priester und Katechist gefoltert und hingerichtet worden sey. Die katholischen Missionen, welche ehemals so blühend waren und auf dem Punkte schienen, das ganze Land zu beherrschen, sind vernichtet, über 1500 Kirchen und Kapellen sind zerstört, die Seminare, welche in den vier Diözesen des Reichs errichtet worden waren, niedergedrückt und die Schüler zerstreut. Noch sind sechs- und siebenzig Priestern im Lande, aber flüchtig, in den Gebirgen verborgen, und einige hundert einheimische Priester und Katechisten üben noch im Geheimen ihre Mission aus; aber der regelmäßige Gottesdienst ist unterbrochen, die französischen Priester unterrichten in Höhlen und in Schlupfwinkeln ihre einheimischen Schüler und die Ansichten der dortigen Christenheit sind trübsalig. In Siam dagegen sind die Missionäre ziemlich ruhig; in Bankok leben zwölf protestantische Missionäre, welche öffentlichen Gottesdienst halten, und deren einer, Dr. Bradley, eine große medizinische Praxis hat. Neben ihm predigen katholische Missionäre, welche eine ziemliche Anzahl von Bekehrten haben, besonders in den Kolonien der aus Laos Eingewanderten. Der Handel mit Siam steht fast ganz stille; die Regierung hat die Ausfuhr von Reis verboten, weil die Aushebung der Truppen und die Flucht der wehrfähigen Mannschaft eine Theuerung herbeigeführt haben und der ganze Zustand dieser von Natur reichsten Länder der Welt ist über alle Beschreibung elend. (N. 3.)

Baden.

Baden, 8. Januar. Die Angelegenheit wegen Verlegung des hiesigen Kirchhofs ist endlich höheren Orts entschieden und die Eröffnung des neuen Friedhofs steht demnach bevor, da der Tag der Einweihung desselben bereits festgesetzt worden ist. (N. B.)

Quartetten und bei'm mächtig ergreifenden Vortrag der beiden Solofüße in wahrhaft stürmischem wiederholtem Beifallsjubiläum sich kund gab, worin die freudig überraschten Zuhörer, welche zu der für die hiesigen Bewohner ganz ungewöhnlichen musikalischen Vormittagsunterhaltung sich eingefunden, ihr ungetheiltes Entzücken ausdrückten. Nicht durch Nachahmung seines großen Landsmannes, nicht in den extravaganteren Manieren des gefeierten nordischen Violinvirtuosen sucht Bazzini die unbeschreiblichen Wirkungen hervorzubringen: seine staunenerregende Kunstfertigkeit, die Sicherheit und Kühnheit, womit er die größten Schwierigkeiten überwindet und zugleich in magischen Zaubertönen seine Meisterhaftigkeit bethätigt, paaren sich im feinenvollen Noazio mit dem rührendsten Vortrag; dadurch, durch Gefühlsmäßigkeit und durch poetische Begeisterung gewinnt sein Spiel ein eigenthümlich originelles Gepräge. Die zauberischen Töne, die er mit schöpferischer Kraft seinem Instrumente entlockt, die bald in wundervollen Kraftströmungen hinschweben, bald süßen Aeolsharfenklängen gleich aus dem Duell des wahrhaft Schönen austauschen, machen auf das Gemüth eine tiefe, ergreifende Wirkung, die in nachhaltig freundigen Erinnerungen des hohen Kunstgenusses fortlebt. Bazzini ist eine glänzende, ganz ausgezeichnete Erscheinung in der Kunstwelt; sein großartiges Talentschmück, mit dem einnehmenden Reiz seiner jugendlichen Gestalt und interessanter Züge, liebenswürdige Bescheidenheit.

* Karlsruhe, 9. Januar. Der Violinvirtuose A. Bazzini gab gestern im Musiksaale eine musikal. Morgenunterhaltung und bewährte vor einem ausgewählten Publikum den ihm vorausgegangenem Ruf auf das Glänzendste. Den begeisterten Anwesenden war es erfreulich, zu vernehmen, daß der geniale junge Künstler kommenden Samstag, den 14. v. M., im großherzoglichen Hoftheater ein großes Vokal- und Instrumentaltalent zeigen wird, damit auch das größere Publikum diesen mit Recht Paganini genannten Meister zu bewundern Gelegenheit erhält.

Würzburg, 3. Jan. Dieser Tage wurde von Seite des hiesigen Stadtmagistrats

das altherkömmliche Neujahrsgeheim, bestehend in 50 Goldgulden, deren eine Seite das Bildniß des Königs, die andere die Ansicht der Stadt Würzburg trägt, Sr. Maj. dem König mittelst Adresse übersendet.

— Nach amtlichen Berichten haben sich verflohenes Jahr in London 769 Feuersbrünste — 73 mehr, als im Jahr 1841 und 213 mehr, als die Durchschnittszahl während der letzten 9 Jahre war — ereignet, wodurch 24 Häuser gänzlich niederbrannten und 743 beschädigt wurden. Mehr als 20 Personen verloren dabei das Leben.

— In Holland spricht man viel von der Erfindung des Grn. van Goethem jun.: vollständig raffinierten Brodzucker aus Rübensaft in einem Sud zu produziren, was bis jetzt für unmöglich gehalten wurde, nun aber durch Grn. van Goethem in der wohlbekannten Zuckerröhrerei des Grn. Claes zu Lembeecq bewerkstelligt ist. Verschiedene Zuckerraffinere und andere bei dem Handel theilhabende Personen haben sich dort von der vortheilhaften Qualität des so erzeugten Zuckers überzeugt.

— In Paris kündigt ein Hr. Fiarenzi aus Genua an, daß er Amefino abgerichtet, sie gelehrt habe, wie sie in Reihe und Glied marschiren, Sturmleitern erklimmen und eine Festung, aus Zucker gebaut, zu erstürmen hätten; auch könnten sie auf Kommandowort vor einer Feuersbrunst retiriren und dabei Haserförner, Brodfrumen und Käseabschnitzel retten, so daß sie bei dieser Kunst ausfähen, wie Menschen, die vor dem Feuer ihre Habseligkeiten „unter den Armen“ salvirten!

— Um Forellen lebendig zu erhalten, wenn man sie meilenweit zu transportiren hat, soll das beste Mittel seyn, etwas von Silber in das Wasser zu thun, sey es nun ein Köffel oder ein Thaler.

* Der londoner „Argus“ vom 1. Januar gibt folgendes Rezept eines Kaffeesurrogats: Sägekartoffeln werden in kleine Stüchlein geschnitten und wie Kaffee geröstet, gemahlen und gesiebt; ein Surrogat, das sich vom ächten Kaffee nicht unterscheiden läßt,

Schuldienstafrichten. Ernann wurden: F. W. Kuhn auf die evangelische Schulstelle zu Welschnureuth; F. Schrottin auf die evang. Schulstelle zu Marzell; J. Thoma auf den kath. Schul- und Organistendienst zu Urberg; Jos. Seiterle auf den kath. Fiskalschuldienst zu Reichenbach, Amt Ueberlingen; Aug. Wörth auf die evang. Schulstelle zu Moosbrunn; Alex. Rndr auf den kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Ebersteinburg; A. Jdler auf die evang. Schulstelle zu Huchensfeld. — Erledigte Stellen: Die evangelische Schulstelle zu Theningen, Einkommen 175 fl.; zu Bergshausen, Amt Durlach, Eink. 175 fl.; zu Münzesheim, Eink. 175 fl.; zu Müdenskopf, Eink. 140 fl.; zu Jhringen, Eink. 175 fl.; zu Gundersingen Eink. 175 fl.; zu Wittlingen, Amt Eßrach, Eink. 140 fl.; zu Mörstelstein, Amt Rosbach, Eink. 140 fl.; die erste, mit dem Meßner-, Glöckner- und Organistendienst verbundene Hauptlehrstelle an der kath. Volksschule zu Jöhligen, Eink. 250 fl., nebst freier Wohnung und dem vierten Theil des Schulgeldes von je 45 fr. bei etwa

400 Schulkindern; der kath. Schul- und Meßnerdienst zu Reichenbach, D. Amts Lehr, Eink. 175 fl.; zu Dillendorf, Amts Bonndorf, Eink. 140 fl.; der kath. Schul-, Organisten- und Chorregentendienst zu Reichen, Amts Oberkirch, Eink. 226 fl. und 84 fl. Schulgeld.; der kath. Fiskalschuldienst zu Ringelbach, Amts Oberkirch, Eink. 140 fl.; der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Bamberg, Amts Ueberlingen, Eink. 140 fl.; zu Neufaz, A. Bähl, Eink. 175 fl. und etwa 125 fl. Schulgeld; zu Walterweiler, D. Amts Offenburg, Eink. 140 fl.; zu Oberweiler am Gichelberg, D. Amts Kastatt, Eink. 175 fl. Bei allen diesen Stellen kommt zu der Besoldung noch freie Wohnung und das Schulgeld oder Antheil an demselben, auch wo es nicht ausdrücklich bemerkt ist. — Die Staatsgenehmigung erhielt: die fürstl. von der Leven'sche Präsentation des Hauptlehrers Ludwig Ebernaz auf den kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Seelbach.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater
Dienstag, den 10. Januar: Der Mulatte, Schauspiel in drei Aufzügen, nach Melesville und Beauvoir, von Th. Hell. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Hrn. Musikdirektor Waldener.

Todesanzeigen.

[109.1] Karlsruhe. Auswärtigen Verwandten und Freunden gebe ich in meinem und der übrigen Hinterbliebenen Namen die Nachricht von dem gestern erfolgten Tode meiner geliebten Frau, Mathilde, geb. Zimmer. Sie starb in Folge eines Fiebers am 7ten Tage nach ihrer Entbindung, im 32ten Jahre ihres Alters.

Karlsruhe, 9. Januar 1843.

Alexander Braun, Professor.

[118.1] Kastatt. Von dem am 4. d. M. im kaum vollendeten 24sten Altersjahre erfolgten Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin, Theresia, geborenen Becht, theile ich meinen nahen und entfernten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht mit, um stille Theilnahme an meinem schmerzlichen Verlust findend.

Kastatt, den 6. Jan. 1843.

Der tieftrauernde Gatte,
Joseph Franz zur Linde,
mit zwei Kindern.

Literarische Anzeige.

[88.1] Karlsruhe. In allen Buchhandlungen des Großherzogthums Baden ist zu haben:
Ueberzicht der Geschichte des Großherzogthums Baden, von Christian Ferdinand Schulze, Hofrath und Professor zu Gotha. Gotha, bei Karl Gläser 1842.
Preis 54 fr.

Diese mit einem Vorworte an Ihre Hoheit die badische Prinzessin Alexandrine, jetzige Frau Erbrinjeßin von Sachsen Koburg-Gotha, begleitete Schrift kann bei ihrer Bändigfeit und Klarheit die Kenntniß der Geschichte Badens befördern.

In Karlsruhe bei G. Holtzmann vorräthig.

[11.1] Karlsruhe. (Museum.) Eingetretene Hindernisse wegen findet das auf Mittwoch, den 11. d. M., angekündigte Museumkonzert in dieser Woche nicht statt.

Karlsruhe, den 8. Januar 1843.

Die Museumskommission.

[117.2] Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 11. d. M., findet die 2te Vorlesung des Herrn Missionärs Sutter über den religiösen und sittlichen Zustand Ostindiens im Museum statt. Anfang Abends 5 Uhr.

Karlsruhe, den 9. Januar 1843.

Die Museumskommission.

[119.2] Karlsruhe. (Museum.) Der Verein für ernste Chormusik wird vom nächsten Mittwoch an seine Uebungen statt von 5 bis 6 Uhr, von 6 bis 8 Uhr vornehmen; wovon die verehrlichen Mitglieder benachrichtigt werden.

Der Vorstand.

[116.2] Karlsruhe. (Stellengesuch.) Ein junger Mann mit gutem Zeugnisse versehen, eine schöne Handschrift schreibend, der einfachen und doppelten Buchführung mächtig, wünscht seine jetzige Stelle mit einer andern als Kommiss auf einem Kontor oder als Reisender zu vertauschen. Er steht nicht so sehr auf großes Salär, als auf gute Behandlung. Der Eintritt könnte sogleich oder auch später geschehen. Näheres ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[98.2] G.B. Nr. 7. Karlsruhe. (Haus- u. Fabrikgeschäftsversteigerung.) Da das gewünschte Resultat bei der am 5. d. M. stattgehabten Versteigerung nicht erzielt wurde, so wird von den Eigenthümern anmit eine dritte und letzte Versteigerung auf

Mittwoch, den 11. Januar 1843,

Vormittags 9 Uhr, und die folgenden Tage im Kontor in Mühlburg anberaumt, wo alsdann

- 1) Die zwei Häuser mit Gärten allein und jedes einzeln.
- 2) Die Maschinen, Schreiner- und Schlosserwerkzeuge sammt Einrichtungen etc. und
- 3) Die fertigen sowohl, als rohen Artikel von Rohr und Fischbein, Schildkröte etc.,

alles einzeln versteigert werden und der Zuschlag sogleich erfolgen wird.

Innerhalb dieser Zeit wird auch noch ein Handverkauf auf das Geschäft allein oder die Gebäulichkeiten eingezogen. Die Kaufbedingungen können in Mühlburg auf dem Kontor und bei unterzeichnetem Bureau eingesehen werden.

Karlsruhe, den 6. Januar 1843.

Öffentliches Geschäfts-Bureau und Auktionsanstalt.

Koelle.



68 Stück Mäntel,
100 „ Röcke,
100 „ Tuchhosen,
100 „ Leinwandhosen.

Die Mustermonturen, so wie die Lieferungsbedingungen sind bei der Materialverwaltung diesseitiger Stelle zur Einsicht aufgelegt.

Diejenigen, welche diese Lieferung zu übernehmen gesonnen sind, haben ihre Angebote längstens bis zum

24. dieses Monats
versteigert und mit der Bezeichnung „Monturlieferung für die Eisenbahn“ versehen, bei unterfertigter Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 6. Januar 1843.

Großh. bad. Oberpostdirektion.

v. Mollendeck.

[79.2] Karlsruhe. (Brennholzversteigerung.) Bis Freitag, 20. d. M., Morgens halb 9 Uhr, werden aus dem herrschaftlichen Forstgartenwald, durch meersheimer Forst, durch Bezirksförster Gerber 54 1/2 Klafter forstliches Scheiterholz und 1600 Stück forstliche Wellen

öffentlich versteigert werden und die Steigerer hiermit eingeladen, sich an obgedachtem Tag und Stunde im herrschaftlichen Forstgartenwald am Püschweg einzufinden.

Karlsruhe, den 4. Januar 1843.

Großh. bad. Forstamt Karlsruhe.

Fischer.

[108.] Altenheim, Oberamts Offenburg. (Eichstämmeversteigerung.) Montag, den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr anfangend, läßt die hiesige Gemeinde im Distrikt oberlichten Eichwald an der Landstraße

70 zu Boden liegende Eichstämme, vorzüglich zu Holländer- und Bauholz geeignet, gegen baare Zahlung vor der Abfuhr versteigern; wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigerung um besagte Zeit auf der Hiebstelle beginnt.

Altenheim, den 6. Januar 1843.

Bürgermeisteramt.

Pauli.

[112.2] G.B. Nr. 1681. Gernsbach. (Holzversteigerung.) Aus den Domänenwaldungen, Forstbezirks Gernsbach, werden durch Bezirksforstversteher Weckmann

einer zweiten Versteigerung ausgesetzt werden
Dienstag, den 17. d. M.:

26 1/2 Klafter buchenes Scheiterholz,
1/2 „ eichenes do.
6 1/2 „ forstliches do.
97 1/2 „ buchenes Prügelholz,
1 1/4 „ eichenes do.

6400 Stück buchenes Wellen.
Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Distrikt Staig bei Sulzbach.

Gernsbach, den 8. Januar 1843.

Großh. bad. Forstamt.

v. Kettner.

[105.2] Heidelberg. (Fruchtversteigerung.) Am

Dienstag, den 17. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
werden auf dem diesseitigen Geschäftszimmer

80 Malter Korn,
160 „ Gerste,
300 „ Weiz und
ungefähr 40 „ Hafer,
gegen baare Zahlung bei der Abfassung öffentlich versteigert.

Heidelberg, den 6. Januar 1843.

Großh. bad. Schaffnerei.

Schulz.

[121.2] Nr. 3. Bruchsal. (Anforderung.) Alle Diejenigen, welche seit Monat Juli v. J. schriftlich um Anstellung als Eisenbahnwärter bei unterzeichneter Stelle

eingesommen sind, werden aufgefordert, sich am
Sonntag, den 15. Januar d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,
persönlich auf diesseitigem Bureau einzufinden, damit von ihnen zur Weiterbeförderung ihres Gesuches die noch fehlenden personalia erhoben werden können.

Bruchsal, den 7. Januar 1843.

Großh. bad. Wasser- und Straßenbauinspektion.

v. Weiler.

[115.3] Nr. 108. Karlsruhe. (Erbverlaßung.) Auf den Antrag des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Friedrich Kunzmann und der Wittve Christiane Herd von hier, in ihrem Namen und in dem Namen ihrer Konforten, auf Verschollenheitserklärung des Schüßlers Philipp Hertel und des Schneiders Christoph Hertel von hier und um Einweisung in den fürsorglichen Besitz ihres hier zurückgelassenen Vermögens im Betrag von 1182 fl. 1 kr., resp. 1388 fl., werden Philipp Hertel und Christoph Hertel, welche vor etwa 30 Jahren sich nach Nordamerika begeben haben sollen, und deren dormaliger

Aufenthaltort und Schicksal hier unbekannt sind, hiermit öffentlich aufgefordert,

binnen Jahresfrist
hier sich zu melden oder durch gehörig Bevollmächtigte melden zu lassen, ansonst sie für verschollen werden erklärt werden, und ihr Vermögen ihren Anverwandten, welche darauf den Antrag gestellt haben, in fürsorglichen Besitz übergeben werden soll.

Karlsruhe, den 3. Januar 1843.

Großh. bad. Stadtm.

Stößer.

[59.3] Konstanz. (Schuldenliquidation.) Gegen den Schwanenwirth Franz Kieggger dahier hat man unter'm 10. Sept. d. J., Nr. 11,036, die Gant eröffnet, und zum Schuldencröffnungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag, den 30. Januar 1843,
Vormittags 8 Uhr,
Tagfahrt angeordnet.

Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden aufgefordert, solche in der angefesten Tagfahrt, bei Vermeidung des Anschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachschußvergleiche versucht werden sollen, mit dem Besatze, daß in Bezug auf die Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Schließlich steht man sich veranlaßt, die Gläubiger, um sie vor Aufwendung nutzloser Kosten zu warnen, darauf aufmerksam zu machen, daß bei einem jetzt schon bekannten Schuldenstande von über 7000 fl. ein Vermögen, in Fahrnissen bestehend, von 90 fl. vorhanden ist, welches größtentheils Kompetenzstücke umfaßt, und wovon die Gantkosten zu bestreiten sind.

Konstanz, den 31. Dezember 1842.
Großh. bad. Bezirksamt.
Honsell.

[16.1] Achern. (Aufforderung.) Der Bürger Joseph Danzhauer von Grodweier war wegen Polizeivergehens hier in Untersuchung, hat sich aber heimlich von seiner Heimath entfernt, um angeblich nach Amerika auszuwandern. Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen 3 Monaten wieder dahier einzufinden, andernfalls die gesetzliche Strafe gegen ihn ausgeprochen werden soll.

Achern, den 29. Dezember 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.

Wach.

[17.1] Achern. (Entmündigung.) Durch diesseitiges Erkenntniß vom 13. d. M., wurde die Maria Eva Scheuerer von Oberachern wegen Geisteschwäche für entmündigt erkannt, und ihr Josef Valentin von Oberachern als Vormund bestellt, was unter Hinweisung auf R.N. 505 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Achern, den 27. Dezember 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.

Wach.

[94.3] Nr. 27,033. Staufen. (Konfiskationspflichtige.) Bei der unter'm heutigen datirten Refrutenaushreibung pro 1843 sind folgende Konfiskationspflichtige ausgeblieben:

Georg Müller von Heitersheim, Loosnummer 61,
Mathias Gert von Wettelbrunn, Loosnummer 71,
und
Karl August Stiefvater von Untermünstertal,
Loosnummer 100.

Dieselben werden daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen

dahier zu stellen, widrigenfalls sie als Refraktäre betrachtet und nach Vorschrift des Gesetzes vom 5. Okt. 1820 bestraft werden würden.

Staufen, den 30. Dez. 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.

Schilling.

[120.1] Nr. 263. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.) Aus dem Pferdstalle des Schäfers Fuchs von Diedelsheim, der sich auf den ruppurrer Almendwiesen befindet, wurde den 21. oder 22. v. M., wahrscheinlich Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ein Hammel entwendet. Dieser Hammel ist gegen 3 Jahre alt, von weißgrauer Farbe, mit einem schwarzen lateinischen F. auf dem Rücken gezeichnet und hat einen Werth von etwa 8 — 10 Gulden.

Wir ersuchen sämmtliche resp. Behörden, auf den entwendeten Gegenstand und den zur Zeit noch unbekanntem Thäter zu fahnden.

Karlsruhe, den 6. Januar 1843.

Großh. bad. Landamt.

v. Fischer.

Fruchtpreise.

Durlach, 7. Januar. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1027 Mtr.; davon sind verkauft worden 965 Mtr. Aufgestellt blieben 62 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen — fl. — kr.; vom neuen Kernen 13 fl. 3 fr.; vom Weizen 13 fl. — kr.; vom Korn 9 fl. 50 fr.; Gerste 8 fl. 30 fr.; vom neuen Hafer 5 fl. 52 fr.; vom Welschhorn 14 fl. — fr. per Malter.